

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 42

Artikel: Druckfehlerteufel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was Duft und Sonne für die Reben
Das ist das Lied dem Menschenleben
Und die Frau Minne mit dem Wein:
Schenkt ein!
Willkommen, Klarer Gottesegen,
Du führst uns aus den dunklen Wegen
Von Haß und Neid zum Licht hinaus:
Trinkt aus!

Was die Verzweiflung für die Seele,
Das ist der Staub des Sängers Kehle.
Drum muß der Wein die Rettung sein:
Schenkt ein!
Wenn sich zu Tisch die Sorgen laden,
So trinken wir und serenaden
Die bösen Geister aus dem Haus:
Trinkt aus!

Der Freundschaft perlt der Wein zu Ehren
Und schöne Augensterne lehren
Den rechten Glauben uns allein:
Schenkt ein!
Den weichen Arm zum Sklavenbände
Und kühlen Wein im Sommerbrände,
So singen wir in Saus und Braus:
Trinkt aus!

O sel'ger Trost im treuen Becher,
Wenn ihn kredenzst dem treuen Jecher
Ein süßes Glück im Dämmerchein:
Schenkt ein!
Noch hat die Zeit genug der Rosen
Und blüh'n auch keine dornenlosen,
So binden wir sie doch zum Strauß —
Trinkt aus!

Rudolf Meberly, Erlenbach.

Pegasus an seine Verwandten in Zürich.

Bwrh h !
Bwrh, mich hat's gefreut,
Liebe Zürcher-Vetterrösser,
Daß gestreift die Klöpfigellen.
Meine Freude war nie größer!
Nicht daß ich den Fuhrmann liebe,
Größern Lohn ihm möchte gönnen
Für die tollen Peitschenhiebe,
Die nervös mich machen können!
Aber ihr, geliebte Vettern
Habt doch Ferien bekommen,
Kurzen mehr als langen Hafer —
Bwrh; es soll euch frommen.
Bwrh, ihr habt es besser,
Als der Vetter Pegasus,
Der zu allen Tageszeiten
Seine Dichter tragen muß.

Werf ich auch in hellem Zorne
Einen, der mir gar verschroben,
Wiehernd in den Kot hinunter:
Gleich sitzt wieder einer droben!
Denn so gut als schlechte Dichter
Hören auf ihr Lebtag nie,
Und je weniger sie verdienen,
Um so weniger streifen sie!

Ja, ich muß euch fast beneiden,
Die ihr still am Futter steht
Und um alles euch nicht kümmert,
Was da draußen vor sich geht.

Bwrh . . . , wenn ich nur wüßte,
Ob der Streif noch lange währt;
Denn ein Zürchergaul zu werden
Dünkt mich gar beneidenswert! —

Wieherst mir recht bald Bericht,
Ob der Streif noch lang nicht bricht,
Und zum voraus Dank und Gruß
Schickt euch Vetter Pegasus.

Moff.

Druckfehlerteufel.

Am 14. Juli 1789 fand in Paris
der Bastillensturm statt.

In den Zeitungen wird schon
lange von einer Auflösung des Drei-
bundes genunkelt.

Aus Faust: Du Sportgeburt aus
Dreck und Feuer.

Kassablangga am 27. Septämber.

Liäpper Bruedder!

Aendli kumme ich derzue, Dibr ainen Brief zu schreiben. Ich hätti Dir schon früecher geschriben, wänn ich das Gält früecher bekummen hätti. Aber es ischt doch auch schüli, wänn man selbst in der fröndi das Portho nochmals bezallen muss, was mich serr gefuxxt hat, dänn vo dem Feufliber, woni bekummen hadde, ist nadürli asen wäg wenig meh übrig geblibben. Sischt au guet, dass es in Kassablangga heisser ist as deheimen, suscht wäri scho lang verfroren. Arbet habe ich bis jetzt noch nicht gefunden. Der Drude hat zu mir gsait, i sell spöter kommen, momenthan köhne er mich nicht einstellen, bis er wüsse, wohran er mit Spaniolen sei, die im nicht rächt follggen wohlen. Ich täti jetzt nummen weuschen, dass dem Drude seine Leute streiken täten, dänn gäbtis scho Arbet. Was will ich jetzt anderes machen als vor die Statt ussen gehen und Thaddeli und Figgeli und Manteli suechen, dass ich nit verhunggern tue? Letzthi hätt mi zwahr en Jud, wo es hir in Masen git, wellen angaschiren. I han sellen für en Gwehr schmuglen zue den Arabbern hinüber, aber ich han nit wollen, will ich schon vom Oberscht Müller waiss, dass das verboten ist. O! wänn nu de Müller bald wieder ummen kunnt, dänn chum ich schon ein Plätzlein über. Wänn ich mi guet halten tüegi, hät er emal gsait, chönne er mi villicht als internazionaler Bolizist bruchen, aber i müessi halt Giduld ha, biss dass Möggli sai. Waischt Bruedder, säll wäri mir scho rächt, aber i ha i dem Hagels Marrokko scho so vill gesehen, dass ich gar nümmen glaubi, dass emal e so ne Bolizei igrichtet wird. Oeppis muessi nu verzelle, wo wichtig ischt, nei, i wills liäper nit verzellen, suscht chunnnt uss. I känne ja de „Anzaigzer vom Säuliamt“, dass er allerhänd, wo uff der Wält passiert, usposaunnet. Wänn aber d'Marei, waischt die wo bim Gemaindammen thiennet, erfuhre, würdi si am Aend sichs Leben nemmen, dähn si hät mi halt schüli gärn gha. Waischt mit denen Wiberen hir ischt garr nüt. Si können nit emal einen Hardöpfelstokk machen oder es Breussi, wä d'Marei. Mai, wänn mann wi ich so Hungger liden muess, dänn spürt mer erscht rächt, was d'Liäbi ischt. Druhm loss mir d'Marei grüesse und sägere nid, dass ehs mir so schüli, schüli schlächt gat. Soballt ich arabisch kahn, gang ich gogen den Raissuli aufsuechen vo wäge dem Makk Lean. Wänn ich chumm, chunnt er schon Rämpkt über und git mer en mit und dänn zall ich dir din Feufliber wider umen, womit ich dich grüetzi

Din Bruedder Jokeb.

Noten bene! Chönntesch mir dein Vätterli schickkän von wegen der Löwenjagd. I schikter dänn s'Fäll.

Je reicher an Erkenntnis — an Hoffnung desto ärmer . . .
Wohl wahr — doch bedauern kann das nur ein Schwärmer.
Denn Wissen ist Macht, schafft Kraft zum Können —
Und Luftschlösser nur sind's, die dabei verbrennen.

Horsa.

Von der Strecke Bülach-Winterthur.

„Du, was isch denn dess? —“
„Dess? — Dess isch Töss.“

Sauserkraft.

Wenn sonnenmüde auch die reife Traube
Sich wie demütig beugt im bunten Laube —
Ein edel Blut, zu sehr dann eingewängt —
Gebt acht, daß es nicht eure Fässer sprengt.
Horsa.

Rägel: „Ghöreder Chueri, hände de Neu scho versuecht?“

Chueri: „Erst no. Mached nu 60 Santim wäre, so chani I gschwind en halbe Liter go hole, er ist prima.“

Rägel: „Ee han i's ghört, er werdi a teil Orte na besser weber fern?“

Chueri: „Losed, wenn b'Whändler im Setember afanged d'Trube und b'Nebe verschimpfe, sie heiged bā Brenner, sie hebed Grüefüll, sie hebed z'troche gha, sie heiged's Mestau u., denn chönder Giff druf neh, daß's en prima Wi git.“

Rägel: „Es ist ja recht, wenn er ä so güt, daß s'en nüß chönd chause, so chömed mer wenigstens zume Tropfe, womer es Gägi voll cha trinke, ohni daß 's eim am andere Tag sterbeselend ist.“

Chueri: „Nu nu Rägel, daß mer derig Gottesgabe, wie de Suler grad z'Güßewies innehm, ist nie im Schöpfungsplan äst. I weiß jo scho, daß 's bie Eu en Schübel voll brucht nu zum b'Wänd a-prüege, hachtingegen en gewöhnlichen Drbnärmentesch wien ich, ist blos uf Halb-liter g'eicht und grad wenn de Wi guet wird, sett mer e mit Verstand und nüß mit Gägi trinke.“

Rägel: „Lartfari, ich wott mäs Lebelt na chit grüße, wenn I mit i d'Rehsalp hindere thüend, han i kä Turst meh und en Mentisch ohni Turst ist en arme Zumpel und säß ist er.“

Chueri: „Ihr händ guet säge, wemer 's ganz Johr dā Bumbel voll Gelt hät; aber no ärmer ist euseren, wo allwilt Turst hät und nie kei Klappe. Ich hä 's mit säbem Philoloph, wo lettithi bim Bumer äne, glett hät, en arme Mentisch sett nie nüechter st.“

Rägel: „I verstahn I, i verstahn I, chömed ä Gottsname i 's „Schiff“ bure, i wett nüß, daß Ihr na vor Turst in es Sulerfuß ie sagted.“